



Aktueller Begriff

Vor 25 Jahren: Die Öffnung des Brandenburger Tors

Am 22. Dezember 1989 wurde eines der bedeutendsten Nationalsymbole Deutschlands in einem feierlichen Akt wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, das 1791 von Carl Gotthard Langhans gebaute Brandenburger Tor. Seit das kommunistische Regime Ostdeutschlands im Zusammenhang mit dem Mauerbau am 13. August 1961 das Tor geschlossen hatte, war es unpassierbar gewesen. Dieser bedrückende Zustand fand mit der Friedlichen Revolution in der DDR und dem Fall der Mauer ein glückliches Ende. Der Berliner „Triumphbogen“, wie er in Frankreich heißt, konnte wieder seiner Bestimmung als Verbindungstor zwischen Ost und West zugeführt werden. Nach 28 Jahren, vier Monaten und neun Tagen der Undurchlässigkeit, wie Zeitungen vorrechneten, durften die Menschen wieder unter der Quadriga von Johann Gottfried Schadow hindurchlaufen.

Der Beschluss zur Öffnung fiel am 19. Dezember. An diesem Tag trafen sich Bundeskanzler Helmut Kohl und DDR-Ministerpräsident Hans Modrow in Dresden. Mit Blick auf den unverkennbaren Mehrheitswillen der Ostdeutschen plädierte Kohl dafür, die Öffnung noch vor Weihnachten vorzunehmen. Demonstranten hatten dies schon beim Mauerfall am 9. November gefordert, jedoch bei Modrows Vorgänger Egon Krenz zu diesem Zeitpunkt kein Gehör gefunden. Der Mitte November an die SED-Spitze gerückte Modrow, so wenig wie Krenz demokratisch legitimiert, jedoch reformbereiter als dieser, sagte unter dem wachsenden Druck der Freiheitsbewegung in der DDR die Öffnung nun zu. Ebenso akzeptierte er am 19.12. die von Kohl geforderte Aufhebung des schikanösen Zwangsumtauschs für westliche Besucher Ostberlins. Das war eine weitere wichtige Voraussetzung für das friedliche Zusammenwachsen der bisher getrennten Stadthälften, zu dem es im Folgenden kam.

Zunächst begann jedoch am 22.12. der rein bautechnische Vorgang des Abrisses der Mauerabsperrung, wobei zuerst nur zwei Durchgänge links und rechts des Brandenburger Tores geschaffen wurden. Bereits diese erste Phase des insgesamt wochenlangen Abrissvorgangs erwies sich als weit mühsamer als gedacht, weil die bis zu 3,50 Meter hohen Mauersegmente unerwartet hohe Festigkeit aufwiesen. Die sich zu Tausenden im Osten wie im Westen versammelnden Schaulustigen nahmen diese Verzögerungen aber geduldig hin. Die kleinlaute Auskunft des mit dem Abriss beauftragten DDR-Baukommandoführers, auch die Mauer sei eben leider „deutsche Wertarbeit“ und ein Abriss daher nicht so einfach, sorgte sogar für Erheiterung. Insgesamt vermerkten die zahlreichen Pressevertreter eine Stimmung „fröhlich-johlender Gelassenheit“ unter den Bürgern „hüben wie drüben“. Die Menschen sahen den Durchbruch der Mauer als den Durchbruch zur Freiheit. Dieser Eindruck wurde verstärkt durch die Lautsprecherdurchsage eines Funkwagens der DDR. Der Sprecher verkündete unter dem Jubel der Menschen die Nachricht, an diesem 22. Dezember 1989 sei in Bukarest Diktator Nicolae Ceaușescu gestürzt worden und das rumänische Volk bedanke sich für die Solidarität der Deutschen. Damit waren - mit ausgelöst durch die Friedliche Revolution in der DDR - innerhalb eines Vierteljahres drei kommunistische Verfechter einer „harten Linie“ entmachtet worden: Der langjährige DDR-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker im Oktober, Bulgariens KP-Chef Todor Schiwkow am 10. November und nun auch der wegen seiner eklatanten Menschenrechtsverletzungen berüchtigte Nicolae Ceaușescu.

Pressevertreter aus vielen Ländern berichteten ausführlich über das, was sich an jenem Tag in Berlin abspielte. Besondere Freude zeigte sich bei amerikanischen Journalisten, die mit Fernsehkameras vor Ort waren und im Verlauf der Ereignisse einen Triumph des Demokratieprinzips erkannten. Auch europäische Medienvertreter waren in großer Zahl präsent. Charles Lambroschini etwa, Sonderberichterstatter der französischen Tageszeitung „Le Figaro“, verfolgte die Ansprachen der vier Politiker, die während der Öffnungs-Zeremonie zu Wort kamen. Dies waren Helmut Kohl, Hans Modrow, Berlins Regierender Bürgermeister Walter Momper und Erhard Krack, der Bürgermeister Ostberlins. Lambroschini kritisierte Modrows einleitende Bewertung der Berliner Mauer als etwas, das vielen Menschen wehgetan habe, aber zur Stabilisierung des DDR-Systems notwendig gewesen sei. Eine solche partielle Rechtfertigung der Mauer ausgerechnet im Moment ihrer endgültigen Überwindung lief den Empfindungen der meisten Zuhörer zuwider. Sie stellte eine als peinlich empfundene Relativierung des Unrechtscharakters der DDR dar. Viele Korrespondenten erklärten damit die auffallend verhaltene Reaktion der ostdeutschen Bürger auf Modrows Aussagen, obwohl sie das Versprechen enthielten, einen dauerhaften Grenzübergang ohne Kontrollen einzurichten.

Ganz anders wurde die Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl aufgenommen. Hier vermeldeten ausländische Chronisten ebenso wie deutsche Journalisten ungeteilte Begeisterung in Ost und West. Mit seinem Zehnpunkteprogramm vom 28. November habe Kohl entscheidend zum Gang der Dinge beigetragen und die Voraussetzung für die feierliche Zusammenkunft vor dem Brandenburger Tor geschaffen. „C’est la fête d’une nation qui s’est retrouvée“, schrieb etwa Lambroschini und nutzte diesen Verweis auf die „Nation, die sich wiedergefunden hat“ zu einer deutschlandpolitischen Spekulation. Ostberliner Bürger zitierend, die ihm vor dem Brandenburger Tor ihre Hoffnung auf baldige Wiedervereinigung Deutschlands mitgeteilt hatten, hielt es der französische Korrespondent am 24.12.1989 für möglich, dass die staatliche Einheit nicht nur logische Langfristfolge der jüngsten Ereignisse sei, sondern trotz bestehender rechtlicher Probleme sogar früher kommen könne als gedacht. „Un seul Berlin, une seule Allemagne“ (Ein einziges Berlin, ein einziges Deutschland), schrieb er dazu lapidar im „Figaro“ und nahm dadurch die Entwicklung der nächsten zehn Monate vorweg.

Andere Beobachter waren skeptischer und wagten noch keine annähernd so optimistische Prognose. Dazu schienen damals die diplomatischen, rechtlichen und ökonomischen Hürden auf dem Weg zu einer Wiedervereinigung noch zu groß. Im Ziel waren sich jedoch die meisten Kommentatoren einig. Nachdem sich unverhofft die Forderung von US-Präsident Ronald Reagan aus dem Jahr 1987 erfüllt hatte, dass die Mauer niedergerissen und das Brandenburger Tor geöffnet werden sollte, schien sich auch auf gesamtstaatlicher Ebene die Chance zu bieten, tatsächlich zusammenwachsen zu lassen, was zusammengehöre. So hatte es der ehemalige SPD-Vorsitzende Willy Brandt am 10.11.1989 formuliert. Journalisten erinnerten auch an ein Wort von Bundespräsident Richard von Weizsäcker aus dem Jahr 1985, wonach die deutsche Frage offen bleibe, solange das Brandenburger Tor geschlossen sei. Nun war das Tor passierbar, die Antwort auf die deutsche Frage möglich. Sie erfolgte am 3. Oktober 1990 durch den Beitritt der fünf neuen Länder der DDR zur Bundesrepublik Deutschland.

Quellen und Literatur

- Kern, Werner (1989), Freudentanz auf der Mauer - Brandenburger Tor ist offen, Saarbrücker Zeitung, 23.12.1989.
- Lambroschini, Charles (1989), La réouverture de la porte de Brandebourg, in: Le Figaro vom 24.12.1989.
- Rödter, Andreas (2009), Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung, München.
- Schwarz, Hans-Peter (2012), Helmut Kohl. Eine politische Biographie, München.
- Weizsäcker, Richard von (1985), Vortrag des Bundespräsidenten auf dem 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag am 08.06.1985 in Düsseldorf, abgedruckt im Bulletin Nr. 64/8.537 der Bundesregierung vom 12.06.1985.